

# Ich bin ein Werwolf

Begonnen Oktober 2021

By

[patreon.com/TheSchelig](https://patreon.com/TheSchelig)

Bruno T. Schelig



## Ich bin ein Werwolf

So, wie die Natur Dich phasenweise ruft, durch Sehnsucht, nach dem Wunsch zur Freiheit, so nur bin ich bereits ein Teil von ihr. Obwohl es falsch ausgedrückt ist. Denn nicht die Natur ruft mich mit all ihrer wilden Freizügigkeit der freien Entfaltung, nein, die Natur ist auch ein großer Teil meines Inneren. Mit all ihrer brachialen Gewalt, dem Sieg des Stärkeren über den Schwachen und den Gesetzen aus Fressen und Gefressen werden. Denn wenn ich an die Natur denke, dann sehe ich nichtg weiße oder rosane Blüten, die pellend sich der Sonne entgegenrecken und Bienen als auch Schmetterlinge, die sie umkreisen. Was ich sehe, das ist der Kampf ums Überleben, wenn das unschuldige Tier von der Bestie gejagt wird und letztendlich gerissen und zerfleischt wird. Das ist die Natur, die ich meine. Unbamherzig, wild, mit der frei florierenden Stärke der freien Gewalt, die zu Recht und ohne Grenzen ausgeübt wird.

Nun, ich bin ein Mensch. Zum Teil wenigstens. Und ich setze mich dem ständig fordernden inneren Sehnen aus, die Natur und all ihr gewaltiges Bestreben frei zu lassen und Kontrolle über mein Wesen, mein Leben zu erhalten. Ich kämpfe mit aller Kraft dagegen an, von dieser fremden Macht, die auch ich ist, ein Teil meines Wesens, übernommen zu werden. Denn dann tue ich, was ein Wolf alleine will. Fressen und Jagen. Die Unschuld zu reißen, zu zerfleischen und nichts als ein Blutbad zu hinterlassen.

Denn wenn ich einmal nachgebe, nur einmal schwach bin, dann übernimmt es mich vollkommen. Mein Wesen, meine Menschlichkeit, wird einfach weggespült und ich werde zu einer Bestie, die auf ihrem Weg nur Zerstörung hinterlässt. Das Gefährliche daran aber ist, dass es einen beständig lockt und in verführerischer Stimme im Innern säuselt, wie viel besser das Leben doch sein kann, wenn man nur nachgeben würde. Denn aus dem Durchschnitt der

Menschlichkeit wird die Größe der Übernatur geboren. Erhöhte Schnelligkeit, größere Stärke und übermenschlich scharfe Sinne. Es ist eine Traumlandschaft der verschiedensten Eindrücke, wenn man sich verwandelt. Und genau deswegen ist es so verführerisch. Im Bluttausch durch diese Welt zu streifen und vor nichts und niemandem Halt machen zu müssen, nie mehr Angst oder Zweifel zu empfinden. Denn die Bestie ist gerecht. Es bleibt nur das Gesetz des Stärkeren. Und da es wenig gibt, das mir das Wasser reichen kann, wenn ich verwandelt bin, bin ich auf meinem eigenen Thron der Göttlichkeit. Und von diesem Thron aus, muss ich vor nichts und niemandem Respekt haben. Eher sollten sich Andere vor mir verneigen. Aber das verlange ich ebenso wenig. Denn ich folge nicht den Gedanken der Menschlichkeit, eher nur den Gesetzen einer Bestie, der Gleichheit von Jagd und Beute.

Verurteile mich nicht für meine Gedanken oder mein Wesen. Denn es könnte sein, dass ich Dich nur kratze und beim nächsten Vollmond wirst Du dich verwandeln. Und von da an ein Teil meiner wilden Welt sein. Es geht schneller als du denkst. Und hast Du einmal diesen Fluch, so verändert sich der Blickwinkel auf die Welt, auf die Menschen und auch auf die Gesetze der Natur. Glaube mir, wenn ich Dir sage, auch ich bin ein feinfühliges Wesen. Aber nach der Verwandlung solltest du laufen und hoffen, dass ich nicht Deine Fährte aufnehme. Denn dann wirst Du nicht mehr überleben können. Du würdest zu meiner Beute verkommen und dem Bluttausch als Nahrung dienen.

Was ich Dir anbiete, ist mein Leben, abseits der Norm und speziell, besonders auf eigene Weise. Du wirst viel erfahren und ich werde sehr viel schildern. Und auf eigene Weise werden wir uns näher kommen. Aber dennoch würdest du mich im echten Leben niemals als das definieren, was ich wirklich bin. Denn das ist die Maske der Bestie. Das lächelnde, freundliche Gesicht zu Tage und die alles zerfleischende Übernatur zur Nacht.

## Die Lehre eines bald 100 Jahre alten Lebens

Ich weiß, dass ich es oft als eine Last darstelle. Aber, die ist es nicht nur. Es ist auch eine immense Freiheit und ein Fundus an unendlicher Stärke. Nicht den Beengungen der Menschlichkeit unterworfen zu sein. Tun und lassen zu können, was man eben will. Ohne Angst vor irgendetwas zu verspüren. Denn die Übernatur, die in mir schlummert, kümmert sich nicht um Gesetze oder Moralvorstellungen. Für sie ist es so einfach, wie es leichter nicht sein könnte. Fressen oder Gefressen werden. Jagen und Reißen, erlegen. Wobei die Jagd der schönste Teil der Sache an für sich ist. Durch die Wälder oder auch Städte zu preschen und auf der Suche nach dem nächsten Opfer der Fleischeslust die Sinne weit auf zu sperren. Fährten zu erschnuppern und ihnen zu folgen oder sie auch links liegen zu lassen. Und das Wunderbarste daran ist, dass es nicht der Verstand ist, der entscheidet, sondern ein animalischer Instinkt. Denn bin ich einmal verwandelt, dann bin ich ein einfaches Tier. Natürlich mit mehr Stärke und schärferen Sinnen als die normale Natur. Aber ich bin ein Tier, eine Bestie. Und jedes unschuldige Opfer, das mir begegnet wird zur Beute.

Genau das ist die Gefahr an der ganzen Sache. Es ist verführerisch der Übernatur nachzugeben. Aber tut man es einmal, so wird die Grenze zur Menschlichkeit immer größer. Immer mehr nimmt der Wolf im Innern an Platz ein. Bis von dem Menschen im Innern nichts mehr übrig ist. Und man ein von Instinkten geführtes Wesen wird, das seinen Impulsen frei nachgibt, und auf jedwede Gepflogenheit ein Nichts gibt.

Ich weiß das, denn ich hatte meine Phasen in den an die 100 Jahre, die ich schon lebe bereits. Ich altere langsamer. Sehe aus wie 40 aber habe mein erstes Jahrhundert schon fast hinter mich gebracht. Einer der Vorzüge, wenn man übernatürlicher Abstammung ist. Auch ich war einmal ein Mensch. Aber damals waren wir auf der Jagd nach der Bestie, die die Stadt angriff. Und ich wurde verletzt. Die Zigeuner gaben uns den Tipp Silber für die Jagd zu benutzen, was wir dann auch taten. Und wir erlegten das Tier. Aber als es

starb, verwandelte es sich zurück in Menschengestalt. Die Stadt vergrub dieses Geheimnis in Stillschweigen. Und niemand sprach mehr darüber. Bis zum nächsten Vollmond auch ich nicht. Und als ich mir unschuldig und naiv zuerst verwandelte, und am nächsten Tag wieder erwachte, wusste ich zuerst auch nicht, wie mir geschah. Aber ich schaffte es, das in Zaum zu halten. Nicht die Bewohner der Stadt in den Wäldern anzugreifen. Ich kettete mich zu Vollmond an, ich sperrte mich selber in ein Verlies. Und lange Zeit konnte ich mein Geheimnis bewahren. Aber irgendwann fiel auf, dass ich nicht wirklich älter wurde. Und so wurde ich zum Reisenden, der nie all zu lange an einem Ort blieb. Ich wechsele jedes Jahrzehnt die Stadt, das Land, den Ort, wo ich verweile. So bin ich zum Gejagten meines Schicksales geworden. Zum Opfer eines Fluches, der mich unschuldig traf und von nun an für ein Jahrhundert bald verklavt.

Aber bis jetzt erzähle ich Dir viel von der Theorie meines Wesens, meines Lebens, meiner neuen Bestimmung. Es werden auch Erleben in der Praxis folgen, doch ich wollte Dich darauf vorbereiten, welchen Fluch ich mit mir herumtrage. Und welche Lehre ich bereits erfahren, begreifen durfte. Dass Du aus meinen Fehlern lernen kannst, bevor Du eines Tages sie mal begehen solltest. Du bist im Vornehinein schlauer. Und durch meine Stimme verbreitet sich mein Wort in die ganze Welt. Auf dass mein Geschriebenes Gehör findet und ich als auch meine Geschichte zu einer Legende verkommen, die Jahrhunderte überdauern mögen. Dann hätte mein Fluch und die Last, die ich ertrage, einen Grund, einen Sinn, eine eigene kleine Bestimmung. Ja, genau so will ich es gerne sehen. Denn sonst hätte ich schon vor langer Zeit bereits aufgegeben und mich umgebracht. Ich liebe das Leben. Ich genieße die Stärke der Übernatur. Aber manchmal, in stillen Momenten der Einsamkeiten, trauere ich um das normale Leben, das ich nie leben durfte. Aber ich will nicht jammern, dafür sind wir nicht hier. Ich will erzählen und nicht bedauern. Darin sehe ich mehr meine Bestimmung und mein selbstgewähltes Schicksal. Folge mir weiter in den Worten, wenn Du magst.

Wer etwas erzählt, der will sich zumeist mitteilen. Eine Geschichte teilen, ein Erlebnis schildern, einfach erzählen, was ihn gerade bewegt. Vielleicht ist es bei mir auch nicht anders. Denn immerhin lebe ich schon so lange und muss mich bedeckt, ja fast schon versteckt halten, damit ich nicht auffalle. Denn Aufmerksamkeit wird oft auch mit Jagd belohnt. Das durfte ich schon in der Vergangenheit feststellen. Die Menschen glauben nicht an meine Rasse, und doch tun sie es irgendwie doch. Wir gehören wie die Vampire, der Sparte der Legenden an. Und oft eifern die Menschen uns nach, glauben, dass sie wie wir sind, aber es ist nur eine andere Art der Einbildung, Suggestion des Glaubens, der sich da manifestiert.

Du fragst, ob es noch mehr wie mich gibt?

Das kann ich Dir nicht mit Sicherheit beantworten, denn ich traf nie einen wie mich. Wir leben zwar von Natur aus in Rudeln, so ist unser inneres Verlangen. Aber viele auf einem Haufen, das könnte zur Gefahr werden. Du wirst noch mehr erfahren, denn durch Deine Frage habe ich die Einleitung zum Erzählen bekommen.

# Kapitel 1

Wir beide besuchen diese Wirklichkeit, die gerade geboren wird. Noch sind wir beide nicht existent. Aber durch jedes weitere Wort auf diesem Papier bekommt unsere Realität eine Form, die wir beide erleben können. Es ist dem Pakt gleich, den wir geschlossen haben. Noch unwissend, noch naiv. Aber voll des Versprechens auf eine gemeinsame Zukunft. Du weißt nicht, was Dich erwartet. Und doch hast Du bereits eine Ahnung. Denn ich erzählte bereits etwas zur Einleitung. Keine Geschichte, eher Gedanken. Und jetzt folgt die Erzählung in der wir beide aufgehen werden. Ich persönlich ergieße mich in Worten und Du wirst jedes Wort aufsaugen, als wäre es ein Nektar, der süßer nicht sein kann. Denn ich verspreche Dir Geheimnisse. Einblicke in ein übernatürliches Leben. In mein übernatürliches Leben. Und ich weiß, dass Du alles wissen und erfahren willst. Aber genug der Prahlerei und Angeberei. Beginnen wir einfach mit einer Geschichte und meinem Erleben.

Ich saß in der U-Bahn, so wie es ein jeder Mensch nur ebenso tut. Aber ich bin zum Teil auch etwas Anderes. Deswegen ist das bloße Sitzen in der U-Bahn gleich dem Gourmet Palast der verschiedensten Sinne. Ich nehme alle Gerüche auf. Dort der verschwitzte Übergewichtige, der bei bloßer Existenz an diesem Sommertag in Rinnsalen unter dem Hemd oder den unrasierten Achseln seinen Dunst abgibt. Hier der schmatzende Jugendliche, der das frisch gebratene Steak im Bürger verputzt, hinunter schlingt, als wenn es nichts Anderes gäbe. Enttäuscht dann die letzten Reste von seinen Fingern schleckt. Ketchup und Dip mit Salatresten gepaart. Auf einem anderen Sitz die alte Frau, die mit ihrem Duft von alten Leuten einhergeht. Übertunkt von dem Parfum einer teuren Marke. Ich habe schon so viele Parfüms gerochen. So dick aufgetragen, dass man ihren Geschmack sogar auf den Lippen hat. Trocken, fad, süßlich und auch so chemisch. Wer ein Parfum benutzt, will entweder den Eigengeruch überdecken, oder als etwas Anderes wirken. Denn jede Note eines Parfums kündigt ein Wohlgefühl an. Man fühlt sich in der Nähe wohl, wenn

einen die Parfümwolke umgibt, es regt die Sinne an und gleichzeitig ist es wie ein Versprechen auf mehr, wenn es dezent genug ist, um nicht als Belästigung zu wirken.

Bei mir hat Parfum nicht so eine Wirkung. Da meine Geruchsnerve ausgeprägt sind, nehme ich jede Nuance einzeln wahr. Und kann dadurch nicht von der Gesamtwirkung profitieren.

In der U-Bahn jetzt überlagern sich alle Gerüche auf einmal. Und an so einem Sommertag schwitzt ein Jeder in sein Hemd oder T-Shirt. Ich kann versuchen die Gerüche auszublenden, oder ich rieche an der Minze, die ich in Alkohol eingelegt mit mir herumtrage. Der scharfe Geruch von Eukalyptus mit eingemischt und meine Geruchsnerve werden einfach befreit. Ein Geheimtipp einer Hexe von vor über 60 Jahren. Ein Tipp für den ich jetzt dankbar bin. Ich öffne den Verschluss des Fläschchens, rieche einmal daran, lasse die Schärfe meine Sinne befreien und fühle mich sogleich viel besser.

Viel mehr Gedanken brauche ich mir nicht mehr zu machen, denn die U-Bahn hält an und ich steige in den überfüllten Bahnhof aus. Dicht gedrängte Menschenmassen, die durch die Kanäle dieser Untergrund Behausung strömen. Ich folge der allgemeingültigen Bewegung und bewege mich in den Schlund der Stadt, die mich über eine Rolltreppe begrüßt.

Vor mir, während ich im Schrittempo nach oben glitt, breitete sich ein warmer Kessel aus grellem Sonnenschein aus. Erfasste die Rolltreppe im majestätischen Glanz. Ließ glatt poliertes Eisen aufleuchten und reflektieren. Ein falscher Blick von mir in eine solche Reflexion und ich wurde erst einmal geblendet. Ich schloß für Sekunden die Augen, sah helle Lichtpunkte vor dem geschlossenen Lid. Als ich Sekunden später wieder die Augen öffnete, musste ich sie zu schmalen Schlitzern zusammenkneifen. Denn die Sonne ergoß sich in voller Kraft über den oberen Bereich der Rolltreppe auf der ich mich befand. Aus der Dunkelheit heraus aus der U-Bahn in das helle, erleuchtende Licht eines



Sommertages. Natürlich ging es nicht nur mir so. Allen anderen Menschen auf der Rolltreppe erging es genauso. “Ach ist das schön,” sagte einer zu seiner Freundin. “Ja, nicht wahr?” Antwortete sie. Mit dem hellen Licht kam auch die wohlige Wärme, die im Gegensatz zum kalten Untergrund der U-Bahn stand. Zwei Welten trafen hier aufeinander. Und ich war ein Reisender darin. Von einer Begebenheit zur nächsten, so konnte man sagen. Im Schritttempo verließen die Menschen nun die Rolltreppe und strömten in die Stadt. Und ich mit ihnen. Ich hatte es nicht weit. Nur ein paar Ampeln rüber, mal hier nach rechts und dort nach links und dann bereits stand ich davor.

Nach Außen betrachtet war es nur eine Kneipe wie eine jede Andere auch. Der fette Schriftzug des Namens über dem Eingang, “zur dicken Möwe” und abgedunkelte Fenster. Aber die Kneipe an für sich interessierte mich auch nicht. Es ging darum, was ich darin finden würde.

Ich öffnete die Tür und trat ein. Sogleich erfasste ich alle Begebenheiten. Dort der einsame Alte, der sein Bier schlüfte. Dort an der Theke der Bar, der zur Mittagsstunde schon betrunkene Jugendliche, der mit der Barkeeperin flirtete. Sie stieg darauf ein, lächelte bei mancher Bemerkung verlegen und warf sehr innige Blicke zum Gegenüber. Als ich eintraf, wechselte sie sofort die Maske und die Professionalität herrschte vor.

“Hallo, willkommen, “ schickte sie mir zur Begrüßung herüber. “Hi,” sagte ich nur. Ich guckte mir einen Platz in der hinteren Ecke aus, von dem ich alles im Blick haben würde. “Kann ich mich dahin setzen?” fragte ich und zeigte in die Ecke. “Natürlich,” antwortete sie. “Es ist in dieser Zeit ja noch alles frei,” schickte sie mit Bedauern in der Stimme hinterher. “Ich nehme ein Alt,” sagte ich und setzte mich. Ich hatte nicht vor das Bier zu trinken. Ich brauchte meine ganzen Sinne. Bei dem Treffen musste ich voll und ganz da sein. Meine Verabredung war noch nicht da. Das hatte ich beim Eintreffen schon bemerkt. Warum ich mich mit ihr traf? Das war etwas komplizierter. Ich will versuchen es zu erklären.

Werwölfe verwandeln sich nur bei drei Nächten im Monat. Wenn der Vollmond in voller Blüte steht. Damals bereits hatte mir eine Hexe erzählt, dass es eine Möglichkeit gäbe, sich jederzeit verwandeln zu können. Aber dafür brauchte sie ein paar Zutaten um das Ritual durchzuführen. In drei Tagen war wieder Vollmond und da wollten sie es durchführen. Aber es fehlte noch eine Zutat. "Engelsblut", wie es hieß. Was es ist und wozu es wirkte, wusste ich nicht. Aber ich war hier, um es zu kaufen.

Die Tür wurde geöffnet und ein junger Typ im Anzug trat ein. So falsch und unpassend hier, dass er es einfach sein musste auf den ich wartete. Er kam direkt auf mich zu und ignorierte die Barkeeperin, die auch ihn freundlich begrüßte. Er setzte sich und stellte ein Fläschchen auf den Tisch. "Engelsblut?" fragte ich ihn. Er sagte "Nein, was viel Besseres." Nach kurzer Pause: "Wir haben nicht viel Zeit," sagte er gehetzt. "Sie sind mir gefolgt, hatten mich und ich entkam ihnen dann doch. Aber sie sind mir wieder gefolgt." "Wer?" fragte ich alarmiert. "Luna Lupus", sagte er. Ich hatte von ihnen gehört. Sie fingen Werwölfe und experimentieren an ihnen herum. Ich sprang sofort auf, wollte gehen, er hielt mich am Arm zurück. "Trink das erst sonst hast Du keine Chance. Ich habe es ihnen gestohlen. Es macht einen Alpha aus Dir." Er nickte in Richtung des Fläschchens. Ich nahm es in die Hand, schraubte es auf und roch daran. Leicht süßlich mit strenger Note.

Die Tür vorne wurde aufgerissen und Männer mit Waffen strömten herein. "Los," sagte er. Ich schüttete es herunter und sogleich fühlte ich mich benommen. Die Männer kamen auf uns zu, die Waffen im Anschlag. Ich konnte nichts tun, war ihnen wehrlos ausgeliefert. "Was wollen sie," versuchte ich es mit Unwissen. Mein Kontakt hob bereits die Hände zur Aufgabe. Die Barkeeperin versteckte sich hinter dem Tresen aus Angst.

"Du kommst mit uns," sagte einer der Männer. Ich sah den Schlag nicht kommen, aber er traf mich hart an der Schläfe. Sogleich versank ich in Dunkelheit. "Gut gemacht," sagte jemand. Und Ärger über den Verrat

begleitete mich in Abgründe. Aber ich konnte jetzt nichts mehr machen, sondern versank immer weiter in die Besinnungslosigkeit.

**Du willst wissen, wie es weiter geht?**

**<https://www.patreon.com/TheSchelig>**